

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

№ 67.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

37. Jahrgang.
Sonntag, den 22. März.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Dem Kaiser von Deutschland

am 22. März 1885.

Heut' füllet den Becher mit funkelndem Wein
Dem Kaiser der Deutschen ihn jubelnd zu weih'n:
Heil Wilhelm, der Sieger mit silbernem Haar
Vollendet sein achtundachtzigstes Jahr!

Er führte die Deutschen voll Hofsinn zur Schlacht,
Bis in dem Kyffhäuser der Rothbart erwacht.
Bis pfeilschnell die kreisenden Raden entflohn,
Bis stumm ward der Wälfen vermessener Sohn!

Da standen die Deutschen, was sonst sie auch schied,
Für's Vaterland kämpfend in Reih' und in Glied;
Nicht Preußen, nicht Baiern, nicht Sachsen mehr.
Des einzigen Deutschlands gewaltiges Heer!

Aud wie in dem Kampf mit gemeinsamem Feind
Verbleiben die Deutschen in Frieden geeint,
Daß kund es dem zweifelnden Auslande sei,
Daß Deutschland geeinigt, zufrieden und frei!

Ein Held im dichtesten Kampfgewühl,
Ein Mensch mit menschlichem milden Gefühl,
Ein Herrscher voll Frömmigkeit, Weisheit und Kraft.
Der Kaiser zum Segen des Reiches schafft!

Drum hebet den Becher, ihn preisend empor;
Drum löne sein Lob heut' in jubelndem Chor;
Dem Mehrer von Deutschlands Größe und Glanz;
Heil Wilhelm, dem Kaiser, im Siegeskranz!

A. L.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Als jüngst im Schooße der deutschen Volksvertretung der eiserne Reichskanzler in gehobener Stimmung von dem „deutschen Völkerfrühling“ sprach, dessen Segnungen die Nation sich weder durch äußere noch durch innere Feinde hinterlistig rauben lassen solle, da ging es wie ein Märzsturm durch das ganze Reich und von vielen Herzen brach die Eisesrinde der politischen Gleichgiltigkeit. An dem heutigen festlichen Tage aber durchdringt jeden deutschen Busen die Gewißheit, daß der Winter unseres Mißvergnügens längst vergangen ist vor der strahlenden Sonne des neuen Kaiserthumes. Wir empfinden in tiefster Seele, daß uns ein deutscher Völkerfrühling anbrach, seitdem geendigt nach langem verderblichen Streit die kaiserlose, die schreckliche Zeit! Wenn der Geburtstag unseres Kaisers zusammenfällt mit dem Beginn des Lenzes, so ist das wohl mehr wie Zufall. Wie zu dieser Zeit durch Sturm und Drang die Lenzessonne die Macht des Winters bricht, den Schnee hinwegschmilzt und überall das frische Grün hervorlockt, so hat Kaiser Wilhelm das frostige Dunkel verstreut, welches unser großes schönes Vaterland so lange verfinsterte und nach Sturmestoben und harter Kälte eine bessere milde Friedenszeit herbeigeführt. Wie unsere uralte Niesenlinde neben der Johannisikirche, die voll Mark und Kraft der Zeit troht, alljährlich im Lenz neu ergrünt und mild vom Abendroth umschimmert uns ein ehrwürdiges Bild voll Größe und Schönheit bietet, so steht am ersten Tage des Frühlings des Kaisers Bild vor unserm geistigen Auge. Auch diejen fernsten Baum haben die Stürme des Lebens nur fester wurzeln machen in der treuen heimischen Erde und im Herzen des deutschen Volkes, als ein lebendiges bewundernswertes Denkmal edler Weisheit, Schönheit und Stärke.

Wie zu einem Niesenbaume blicken wir zu dem Heldengreis auf dem deutschen Kaiserthron empor, der gesund an Leib und Seele, unverzagt im Leid, bescheiden im Glück, fromm ohne Falsch, ein Vorbild für jeden braven Deutschen ist. Was ihn in allen Stürmen des Lebens, in den Wirrsalen einer schwerbedrängten Jugend, wie in den Prüfungen des Alters, zu allen Zeiten emporgehalten hat, das ist sein frommes Gottvertrauen und das stete Bewußtsein strengerefüllter Pflicht. So kann Kaiser Wilhelm, sichtlich von Gott begnadet, in seinem acht und achtzigsten Jahre rüstig und ungebrochen auf ein großes thatenreiches Leben und wunderbare Erfolge zurückblicken. Der greise Monarch hat die unendliche Genugthuung, noch am Abend seines Lebens zwei herrliche Werke angebahnt zu haben, an die selbst die kühnste Phantasie sich vormem nicht gewagt, die Sicherung der arbeitenden Bevölkerung gegen die schlimmsten Wechseljälle des Lebens

und die Aufhissung der deutschen Flagge in fernen Weltgegenden, als Zeichen, daß der Deutsche nicht mehr gesonnen ist, bei der Theilung der Welt zu kurz zu kommen. Die jetzt und in den nächsten Tagen dem Fürsten Bismarck gespendeten Huldigungen verkünden laut, welchen hervorragenden Antheil die wunderbare Staatskunst dieses seltenen Mannes an den errungenen Erfolgen hat. Aber, wer war es denn, der dieses Genie zuerst erkannte, der ihm die Gelegenheit gab, sich zu entfalten und seine kühnen Pläne durchzuführen? Der Kaiser war es, der sich diesen reichbegabten Rathgeber erkor, ihm das vollste Vertrauen schenkte, wo so Viele an ihm irre wurden, der ihn schützte gegen die Anfeindung so vieler, theils unverständiger, theils neidischer Widersacher. Das Zusammentreffen dieser beiden großen Männer, der Eine voll Kraft und Güte, der Andere voll Klugheit und Ergebenheit, muß als ein ganz besonderes Werk der Vorsehung angesehen werden, die auf diese Weise sichtbar, nicht nur für die Wohlfahrt des Deutschen Reiches, sondern für den Frieden der zivilisirten Welt vorfingte.

Der römische Dichter Horaz rühmte sich, ein Werk errichtet zu haben, dauernder als Erz; das Selbstgefühl Goethes klang in den Worten wieder: „Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehen!“ Mit weit größerem Rechte könnte Kaiser Wilhelm Aehnliches von sich sagen, aber seine Erfolge schrieb dieser Held stets Gottes wunderbarer Fügung zu und erinnerte in seiner ganzen Denkmalsweise an den großen Rudolf von Habsburg. Wie Deutschland an diesem Fürsten nach dem ersten Interregnum, so erhielt das deutsche Land nach 65jähriger Zerrissenheit in unserer Zeit an Wilhelm von Hohenzollern abermals einen frommen und pflichteifrigen Kaiser, der zu einem leuchtenden Beispiel und Gegenstand der Verehrung für jeden Biedermann wurde. Ein solcher Kaiser mußte der Freund unseres in Krieg und Frieden so herrlich bewährten geliebten Landesherrn, des Königs Albert, werden. Im Herzen des greisen Kaisers, im Herzen des ganzen Volkes und in den Tafeln der Geschichte ist das Bild von Sedan unverlöschlich eingegraben, wo die Kronprinzen Preußens und Sachsens das gerettete Deutschland gemeinschaftlich aus den Flammen trugen. Deshalb sieht das sächsische Volk mit hoher Genugthuung an dem Ehrentage des Kaisers Wilhelm den König Albert an der Seite des greisen kaiserlichen Freundes, mild umstrahlt von der Abendröthe deutscher Heldenthat und Fürstengröße, deshalb rufen wir heute aus vollem Herzen:

„Heil dem Kaiser, Heil unserem König!“